

Beate Voltz

*Briefe aus Malaya*

November 1957 - April 1960

■■■ METROPOLITAN  
Publishing & Marketing

Im März 1957 fuhr Euer Vater, der sich damals C.W. nannte, mit dem 2 jährigen Tomas, seinem Zeichenbrett und einem Philodendron im Auto von Kaiserslautern nach Darmstadt, hinter sich eine berufliche Enttäuschung und eine zerbrochene Ehe, um völlig neu zu beginnen, und das möglichst weit weg. Diese Chance kam im Frühsommer dieses Jahres auf ihn zu in Gestalt eines Angebotes, in Kuala Lumpur, Malaya, als Dozent oder "Senior Lecturer" für Architektur zu lehren.

Julius Posener, - heute Prof. em. Dr.h.c. der Hochschule für Bildende Künste in Berlin - der vor 1933 aus Berlin über Paris nach London emigriert war und nach dem Krieg in Leeds, in England, Baugeschichte lehrte, war unter den Bedingungen des Colombo Plans nach Malaya gegangen, um dort die Architekturabteilung am Technical College von Kuala Lumpur aufzubauen. Der Colombo Plan war ein Programm aus dem das Commonwealth Entwicklungshilfe für die ehemaligen englischen Kolonien finanzierte. Da Malaya in nächster Zukunft aus den Kolonien in die Selbstständigkeit entlassen und ins Commonwealth aufgenommen werden sollte, war der Aufbau dieser Architekturklassen am Technical College für junge Leute des Landes echte Entwicklungshilfe. Bis dahin fuhren die Söhne reicher Chinesen und Inder in das "United Kingdom " oder Australien, um dort zu studieren. Julius Posener suchte einen Kollegen, der ihm beim Aufbau helfen sollte und wandte sich deshalb an den Schweizer Architekten Max Bill, der ein Mitbegründer der "Hochschule für Gestaltung" in Ulm war. C.W. war im Aufbaustab dieser Schule gewesen und Max Bill bestens bekannt. Da dieser mit Poseners Brief nicht allzuviel anfangen konnte, leitete er ihn an C.W. weiter, der auf eine solche Gelegenheit gewartet hatte. Die Verhandlungen begannen. Da C.W. als Deutscher nicht unter Colombo Plan Bedingungen nach Malaya gehen konnte, wandte sich Posener an die Deutsche Botschaft in Malaya, die sich wiederum dafür einsetzte, dass Bonn die Kosten eines solchen Mannes übernahm. Schliesslich erklärte sich das Auswärtige Amt in Bonn bereit, die Kosten der Überfahrt und des Aufenthaltes, als eine Art "Geschenk" für Malaya zu übernehmen.

Anfang Juli wurde C.W. in Darmstadt von einem befreundeten Architekten zu einer Party eingeladen, zu der ich, als Tochter eines Bauherrn, ebenfalls gebeten war. Und hier beginnt unsere gemeinsame Zukunft. 24 Stunden später fragte mich C.W. ob ich mit ihm nach Malaya gehen würde und ich sagte, verliebt und verrückt, was sowieso das gleiche ist, "warum nicht?". Um dann aber sofort in einem Atlas nachzusehen, wo denn dieses Malaya liegt.

Am 12. Oktober heirateten wir und am 12. November bestiegen wir, Tomas an der Hand, in Frankfurt eine Maschine, die uns nach Rom brachte, von wo wir mit dem TurboProp "Britannia" über Beirut, Basra, Karachi, Neu Delhi, Rangoon nach Kuala Lumpur flogen.

Zu dieser Zeit war man in Deutschland noch mit dem Aufbau beschäftigt und die Ansprüche waren nicht so hoch geschraubt wie heute. Urlaub machte man bestenfalls in Italien, und der Lebensstandard war noch nicht so hoch. Ich glaube, es ist wichtig, dies zu erwähnen, weil die Bezahlung, die wir aus Bonn bekamen, mehr als bescheiden war. Wir empfanden das aber damals gar nicht so und für uns stand im Vordergrund das Abenteuer, das uns in den Fernen Osten brachte.

Malaya war wenige Wochen vor unserer Ankunft, im September 1957, in die Unabhängigkeit, auf malayisch Merdeka - Freiheit, entlassen worden. Es war aus der Kolonialzeit englisch geprägt, hauptsächlich in seiner administrativen und wirtschaftlichen Struktur. Die Politik ging dahin, die ehemaligen englischen Kolonialbeamten den Einheimischen als Berater zu Seite zu stellen um sie dann nach etwa 2-3 Jahren Übergangszeit endgültig nach Hause zu schicken.

Das also war die Situation, die wir in Malaya, das sich jetzt "Federation of Malaya" nannte, vorfanden. Die Bevölkerung hatte ihre Freiheit von den Kolonialherren erreicht, konnte aber noch nicht recht damit umgehen. Sie war entsprechend unselbstständig, empfindlich und brauchte noch viele Jahre, um "erwachsen" zu werden.

Auf uns kam eine exotische, schöne und aufregende Welt zu, die wir mit offenen Augen bestaunten. Es liegt nahe, dass wir unseren Eltern zu Hause davon berichten wollten. Aber natürlich nicht nur von Land und Leuten, sondern von unserem Leben überhaupt. Und deshalb wird auch viel alltägliches, von Haus, Kindern und Dienstboten berichtet. Aber es hat sich wirklich alles so und in dieser Reihenfolge zugetragen.

Und das sind sie nun, die Briefe aus Malaya :

24-12-57

Meine lieben Eltern und Schwiegereltern,

C.W. findet unsere neue Einrichtung mit den Durchschlägen so angenehm, dass er mich heute wieder gebeten hat, zumindest den Anfang zu machen. Er sitzt neben mir, die Füße auf dem Tisch unter laufendem Ventilator, schwitzt als wenn er dafür bezahlt würde und stöhnt natürlich dementsprechend. Es sind gerade 31 Grad und draussen regnet es. Tomas freut sich über die Dusche und fragt gerade zum 10. Mal woher das Wasser kommt.

Das Weihnachtsessen in der Messe hat so grosse Vorbereitungen in Anspruch genommen, dass wir in den letzten 3 Tagen schon nichts anständiges mehr zu essen bekommen haben. Es wurde, nach C.W.'s Ansicht, für heute abend gespart. Heute mittag gab es eine "cold Collation". Das ist eine Platte mit Büchsenfleisch, ein paar Scheiben Gurken, ein paar trockenen Blättern Salat, ein paar Scheiben Toamten und eine kalte Pellkartoffel in der Schale. Als Nachspeise einen Pudding in Merdekafarben hellgrün, rosa und weiss (Merdeka heisst Freiheit auf malayisch, und ist im September ausgerufen worden, als Malaya aus den Kolonien entlassen wurde), der nach gar nichts schmeckte. Sogar der Nescafé schmeckte heute wie Aufguss, in unserer Familie als Negerschweiss bekannt. Wir machten in unserem Chalet als erstes ein Dose Pfirsiche auf, damit wir doch wenigstens eine Freude hätten. Einen Vorteil hat das ganze natürlich auch für mich. C.W. wird hoffentlich nicht zu enttäuscht sein, wenn meine Kochkünste nicht so toll sind.

Kennt Ihr den Albtraum eines Ästheten ? C.W. wachte nachts stöhnend auf und sagte, er habe einen furchtbaren Traum gehabt : der autowaschende Koch sei, um Kartoffelpüree zu machen, in den Kochtopf gestiegen, um es mit den Füßen zu stampfen.

Gestern abend war die Weihnachtsfeier in der Botschaft. Es waren sehr viele Leute da. Die meisten waren Gäste, Engländer und Chinesen, die in irgendeiner Beziehung zu Deutschland stehen. Entweder, sie haben eine Deutsche geheiratet oder, wie ein älterer Chinese, in Deutschland studiert. Dieser hat nach dem 1. Weltkrieg an der TH in Berlin studiert und spricht sehr gut deutsch. Zuerst wurden Getränke und so richtige deutsche Weihnachtskekse herumgereicht. Man stand so rum und unterhielt sich. Das offizielle Programm begann erst später. In einem der grossen Räume stand in der Ecke der Weihnachtsbaum. Es ist aber keine Tanne sondern eine Art Zypresse, die so annähernd den Eindruck von Weihnachten vermittelt. Der Botschafter erzählte mir, dass der deutsche Konsul in Singapore sich eine richtige Tanne mit dem Schiff aus Deutschland kommen lässt. Die Zypresse war mit

Rauschgoldengeln, Lametta und elektrischen Kerzen geschmückt und es war so viel Bemühen darin, dass es trotz der Hitze etwas Rührendes hatte. Als erstes legte Herr Pallasch die Platte auf : "es ist ein Ros entsprungen" und alle Leute mussten die 4 oder 5 Strophen mitsingen. Da die Platte sehr langsam lief, musste auch sehr langsam gesungen werden. Danach las eine der Sekretärinnen das Lied "Vom Himmel hoch da komm ich her " vor und anschliessend die Tochter eines Engländers und einer Deutschen das Gedicht "Du lieber, frommer heiliger Christ", aufgeregt und mit englischem Akzent. Jetzt der Höhepunkt des Abends : der Botschafter spielte auf der Querflöte und Herr Pallasch auf der Geige eine Sonatine von Mozart. Dem Botschafter sah man so richtig die Freude an der Liebhaberei an. Herr Pallasch machte dabei allerdings so ein Gesicht, als müsse er gerade dringend aufs Klo und habe einige Anstrengung, sich das zu verkneifen. Dabei quollen ihm seine Augen fast aus dem Gesicht und er war ganz rot im Gesicht. Er tat mir fast leid. Danach folgte eine Ansprache des Botschafters, der so schwitzte, dass sein Kragen mitsamt der Krawatte verrutschte und anschliessend wieder gemeinsamer Gesang nach Schallplatte, "Stille Nacht". Die etwa aufkommende Heimwehstimmung wurde sofort unterdrückt weil die Platte so langsam lief, und alle aus dem Takt kamen, so dass das Lied nach der ersten Strophe abgebrochen werden musste. Die zweite Sekretärin las die Weihnachtsgeschichte aus der Bibel vor. Sie tat dies mit sehr viel schauspielerischer Ausdruckskraft. Als sie las : "und der Engel verkündete den Hirten Friede auf Erden", hob sich ihr verklärter Blick gen Himmel und ihre Stimme zitterte. Ich musste leider immer auf ihr Cocktailkleid schauen, der Saum zipfelte so, manchmal ein Unterschied von 10 cm ! Überhaupt waren die Kleider der Damen wieder mal ganz grosse Klasse. Mit einiger Bescheidenheit und C.W.'s Bestätigung, wage ich zu behaupten, dass mein neues, hellgraues Sackkleid das Beste war. Dazu hatte ich neue, weisse Sandalen, natürlich von Bally und eine weisse Handtasche, die ich mir am Vormittag für 3 Dollar bei einem Chinesen gekauft hatte. Zurück zur Feier. Als Abschluss wurde noch gemeinsam "O, du fröhliche" gesungen, ohne Schallplattenbegleitung. Der Botschafter erklärte den offiziellen Teil der Weihnachtsfeier für beendet und es wurde eine sehr gute Ananasbowle herumgereicht. Wir mussten erst mal unseren Tomas loben, weil er während der Darbietungen nur leise gesprochen hatte und sich über alle chinesischen Figuren, die herumstehen, amüsierte ohne laut zu lachen. Zum Schluss hatte er sogar versucht mitzusingen. Die Kinder bekamen jedes ein Päckchen mit Keksen, Nüssen und Äpfeln und im Nebenzimmer war ein kaltes Büffet aufgebaut. Es war wieder eine Wucht. Roastbeef, Zunge, kalte Ente, raffinierte Salate und Obst. Die Botschafterin bekam von C.W. die ganze Zeit Komplimente wegen des Essens und als er ihr sagte, er habe seit seiner Ankunft in Malaya nur ein einziges Mal gut gegessen, und zwar bei ihr, war sie ganz gerührt. Ihr wisst ja, dass C.W. von einer erschreckenden Offenheit sein kann, aber in

diesem Fall war es richtig. Er erzählt allen Leuten, Chinesen und Engländern, dass die englische Küche zum furchtbarsten gehöre, was es überhaupt gibt.

Wir unterhielten uns noch eine Weile, bekamen einen sehr guten Kaffee mit Kuchen und Nürnberger Lebkuchen und gingen dann nach Hause. Es war schon sehr nett gewesen, viel ehrliches Bemühen um deutsches Ansehen im Ausland, das Programm etwas reichlich und sehr gründlich deutsch. Es ist sehr schwierig, in diesem Klima an Weihnachten zu denken, geschweige denn eine solche Stimmung hervorzurufen. Aber vielleicht sind wir noch zu kurz hier, um das zu verstehen.

Unser Festdinner in der Messe hat sich um eine weitere Stunde verschoben. Eben erschien unser "Clark Gable" um uns zu einer kleinen Party in sein Chalet einzuladen. Anschliessend ginge man dann gemeinsam um 9 Uhr zum Dinner. Es seien sechs Leute da. Und wir haben zugesagt.

Morgen abend sind wir bei Poseners wieder mal zum Abendessen eingeladen und hinterher : we will have some funny games ! Da sich C.W. strikt weigert noch irgendetwas essbares bei Poseners einzunehmen, werde ich allein hinfahren. Seit ich den Kinderschuhen entwachsen bin, habe ich eine panische Angst vor Gesellschaftsspielen, ich werde mich also nach dem Essen verabschieden, um bei meinem armen, kranken Mann am Bett zu sitzen. Neulich, als ich eine Einladung von ihr zu einem Kinoabend in ihrem Club ablehnte, weil C.W. krank war, meinte sie leicht ironisch, wir seien ja auch noch nicht lange verheiratet. Sie hat ja recht.

Sogenannter erster Feiertag (C.W. is writing now)

Das wäre also auch ausgestanden. Es war herrlich. Meine Gattin hat des Briefes ersten Teil gestern beendet. Wir haben uns noch eine Stunde aufs Ohr gelegt. Um 20 Uhr begannen wir uns umzuziehen. Ich schlich ums Haus um festzustellen, was die anderen Männer anziehen. Es war gemischt vom Smoking bis zum bunten Anzug. Wir begaben uns zu unserem Nachbarn. 4 Gäste waren bereits beim Cocktail. Dabei auch ein sehr nettes chinesisches Paar, sie süß, wie alle chinesischen Frauen, in einem giftgrünen seitlich (sehr) hoch geschlitztn Kleid. Man trank sich bei schräger Musik (alles noch heiliger Abend) einen Leichten an. Der Chinese erzählte, bei ihnen sei das Neujahrsfest das grösste des Jahres. Es ist alle 8 Monate, d.h. 2 mal 1958 ! Die Chinesen, sagte er, sparen alles Geld für zwei Dinge : für Neujahr und für ihr eigenes Begräbnis. Nicht einmal die Lebensversicherungen seien für die Familie, sondern auch für die eigene Leiche.

Um 9 Uhr zog man in die Messe. Hier war der Karneval ausgebrochen. Dekoration mit Tannenbaum-Attrappen, statt Kugeln Luftballons, auf den Tischen Knallbonbons und andere

Attraktionen. Jeder bekam einen hohen spitzen Fastnachtshut auf, einige machten sich spitze lange Nasen. Das Essen war besser als erwartet. Vorspeise mit Garnelen, Lachs (nicht essbar), hartes Ei, roher Salat, rohe Gurken, Tomaten ohne Geschmack. Dann Schildkrötensuppe. Die Stimmung hatte schon einen gewissen Punkt erreicht und Clark Gable goss ein Glas Sherry in die Suppe. Das würde man in Südamerika immer so machen. Danach kam der unvermeidliche Truthahn (schon zerlegt) mit Schinken und Frankfurter Würstchen, dazu Blumenkohl, eine gebackene, in die Form einer Ente gebrachte Kartoffel, und eine Sosse, die aus Mehl und Wasser gemacht war und bestenfalls als Kleister zu verwenden gewesen wäre. Zum ganzen einen lauwarmen Wein, Liebfrauenmilch genannt und Sherry. Nach diesem Erguss folgte der sagenhafte Plum-Pudding, der brennend serviert wird. Er war wirklich gut, wenn auch so süß, dass schnell Wasser serviert werden musste. Ich habe alles fotografiert, Ihr werdet es also einmal nachempfinden können. Anschliessend zogen unsere Freunde in ein Hotel in der Stadt, während wir guten Grund hatten uns zurückzuziehen, um nach Kind und Hund zu sehen.

Heute morgen, als wir aufwachten, liefen bei den Nachbarn die Schallplatten mit Weihnachtsmusik. Aus unserem Kofferradio kam zum ersten Mal ein richtiges Weihnachtslied. Gesungen von einem Chor aus Hongkong. Das zweite Stück verschlug uns fast die Sprache : ein Neger sang "Stille Nacht" in einer Mischung aus Jazz und Jodler. Aber weitaus schlimmer waren die Gerüche vom Nachbartisch in der Messe, dort ass die ganze Familie Fisch zum Frühstück !

26-12-57

Heute schreibe ich weiter. "Ich" ist zwar eine etwas ungenaue Bezeichnung, aber ich nehme an, Ihr werdet gleich merken, wer damit gemeint ist.

Weihnachten wäre nun also auch überstanden. Gestern abend bin ich zum Dinner zu Poseners gefahren und C.W. ging schlafen. Bei Poseners war es soweit sehr nett. Wir waren ganz allein und das Essen eine Wiederholung des Dinners vom Heiligabend. Es gab zunächst einen Riesen-Turkey, den Julius am Tisch tranchierte. Dazu gebackene Kartoffeln, Blumkohl und Rosenkohl. Das Gemüse dünsten die Engländer einfach so, ohne Salz und Gewürze. Als weiteres gab es eine Madeirasauce und gekochten, warmen Schinken. Die Frankfurter Würstchen, die scheinbar zu diesem Dinner gehören, hätten sie leider nicht bekommen. Als Nachtisch kamm dann der Christmas-Pudding. Ich wurde darüber aufgeklärt, dass dieser Pudding nach Fertigstellung ein paar Jahre in einer Dose aufbewahrt wird. Wenn man ihn essen will, wird er noch einmal warm gemacht, mit Brandy übergossen und angezündet. Und so wird er serviert. Im Pudding selbst sind hauptsächlich Backpflaumen und noch so allerhand Zeug. Die Bezeichnung Pudding hat nichts mit

unseren Puddings zu tun. Ein englischer Pudding ist so eine Art warmer Kuchen.

Nach dem Essen musste ich dann mit Poseners doch noch zu ihren Nachbarn, zu den "funny games". Die bestanden darin, dass jeder einen Zettel mit einem berühmten Namen auf den Rücken geheftet bekam und diesen mittels Fragen erraten musste. In Kürze hat ich drei solcher Zettel wieder von meinem Rücken entfernt und erklärte, ich müsse nun nach meinem armen Mann sehen und verabschiedete mich. Julius brachte mich zum Wagen. Er hat einen Hexenschuss und konnte kaum laufen. Er wäre auch so gern ins Bett gegangen aber seine Frau zischte ihm zu, das sei unhöflich.

Über das Autofahren muss ich auch noch erzählen. Das ist in diesem Land ein ganz besonderes Kapitel. Wenn man noch keinen Führerschein hat, geht man in den nächsten Laden und kauft sich ein Schild auf dem ein rotes "L" für learning gemalt ist. Dies steckt man an sein Fahrzeug. So passiert einem sicher nichts, denn jeder nimmt sich schon in acht wenn er einem "L" begegnet. Will man irgendwo mal abbiegen, so schwenkt man am besten den Arm aus dem Fenster, egal ob man nun nach rechts oder nach links will. Das ist auf jeden Fall sicherer als ein Winker oder geschweige denn ein Blinklicht, es achtet ja doch keiner drauf. Wenn man bremst streckt man ebenfalls am besten den Arm himmelwärts aus dem Fenster, da hier nun die wenigsten Autos ein Bremslicht haben und auch niemand auf ein solches achtet. In der Nacht zu fahren, ist auch nicht weiter schlimm, man wird nie geblendet, weil alle mit dem Parklicht fahren. Das grösste Übel sind die Radfahrer. Sie fahren zu zweit und zu dritt nebeneinander auf der Strasse, und selbst das kräftigste Hupen kann sie nicht davon abbringen. Mit der Vorfahrt ist das auch so eine Sache. Niemand kann einem genaues darüber sagen. Wir glauben, dass alles was von rechts kommt Vorfahrt hat. Es soll aber nicht immer so sein, bloss wann, konnte uns auch nicht gesagt werden. Wenn man ganz sicher ist, kann man auch von links überholen und wenn man vor einer roten Ampel steht, muss man sich ganz frech so langsam vordrängeln, immer so zwischen durch, mal von links, mal von rechts, sonst erreicht man die Ampel erst gar nicht. Trotz dieses schauerlichen Berichts passiert so gut wie gar nichts, weil niemand schneller als 20 oder 30 Meilen fährt. Und wenn mal ein kleiner Zusammenstoss passiert, so einmal im Monat, erscheint das mit Foto als Sensation in der Zeitung.

Ich werde jetzt in die Stadt fahren um die Bilder für die Kiki zu holen. Unser malayischer Kiki benimmt sich so schlecht, dass wir uns wohl oder übel von ihm trennen müssen. Er läuft mit Vorliebe in die Nachbarhäuser und beisst kleine Kinder. Neulich hat er eine Dame so in den Finger gebissen, dass es geblutet hat und ich selbst bin an beiden Waden mit pfenniggrossen blauen Flecken übersät. Er rennt sogar allein in die Messe wenn die Kinder essen und



beisst sie so in die Zehen, dass alle knieend auf ihren Stühlen hocken. Wir haben ein junges Mädchen gefunden, die ihn haben möchte und so werden wir uns trennen. Vielleicht finden wir doch noch einmal einen Dackel, wäre das nicht wundervoll ?

Für heute seid alle recht herzlich umarmt mit den besten Wünschen für das neue Jahr Eure

Beate